

Es ist die erste Einzelausstellung der international renommierten Künstlerin Susan Hefuna in der Schweiz. Ihr Werk umfasst verschiedene Medien, von der Zeichnung über Fotografie, Objektkunst und Textilien bis hin zu Video, Installation, Performance. Es betont die engen Verbindungen zu den eigenen Lebenserfahrungen. Arbeiten aus 35 Schaffensjahren kreisen im Bündner Kunstmuseum Chur um Themen wie Austausch, Überlagerung und Verknüpfung – mit viel Fokus auf Graubünden: eine Überraschung. **Ursula Badrutt**

Susan Hefuna

Mit Kunst sich in der Welt vergewissern

SUSAN HEFUNA (*1962, Berlin) wuchs in Ägypten, Österreich und Deutschland auf und lebt in Düsseldorf, Kairo, bis 2021 in New York, ab 2023 in Chur und immer auch unterwegs. Sie studierte Malerei an der Kunstakademie in Karlsruhe, später bis 1992 Neue Medien bei Peter Weibel an der Städel-

schule in Frankfurt/M. Ihre Arbeiten wurden auf zahlreichen internationalen Ausstellungen gezeigt, darunter die Biennale d'Architecture d'Orléans (2019), die Drawing Biennial in London (2015), die Biennale of Sydney (2012), die Biennale di Venezia (2009) sowie die Biennalen von Sharjah, Riwaq und Kairo.





Susan Hefuna, *ana/ich*, 2006, Stills aus Video, 3'23"

«Ana. Ana. Ana ana ana.» Bild und Ton der Videoarbeit *ana/ich* (2006) wirken nachhaltig. Der sanfte Sound begleitet den Gang durch die Ausstellung von Susan Hefuna im Bündner Kunstmuseum Chur. Durch Kairos Quartiere schlendernd, habe sie intuitiv begonnen, Leute auf der Strasse um das Wort «ana», auf Deutsch «ich», zu bitten. Junge und Alte, Männer, Frauen, Kinder bleiben mitten in ihrem Alltag stehen, blicken in die Kamera und sagen es: «ana». Susan Hefuna war sehr bewusst, dass ihr Wunsch einen Moment der Überwindung auslöste. Und auch, dass dasselbe Vorgehen in Deutschland oder in der Schweiz so nicht funktionieren würde. Das kurze Zögern, gar Skepsis in den Gesichtern berichten davon. Das Erfüllen der Bitte andererseits zeugt vom Vertrauen dieser Frau gegenüber. Zwischendurch steht Susan Hefuna selbst vor der Kamera und sagt es: «ana».

Es sei einer dieser grundlegenden Unterschiede zwischen der arabischen, auch östlichen Kultur und der westlichen, holt die Künstlerin im Gespräch aus. Die Bedeutung des Individuums ist im deutschen Sprachraum eine andere als in Ägypten, wo die erste Person Singular kaum verwendet werde, stattdessen das kollektive «Wir». ««Ana» ist ein schönes Wort», fährt sie fort. «Mir gefällt der Klang und dass es ein Palindrom ist. Das raue

«Ich» tönt ganz anders.» Die Arbeit steht stellvertretend für die Haltung der Künstlerin gegenüber der Welt und für ihr feines Sensorium. «Bei Worten schwingen verschiedene Dinge mit, Gefühle, Erfahrungen. Je nach kulturellem Hintergrund werden dieselben Worte anders verstanden, mit anderem verbunden.»

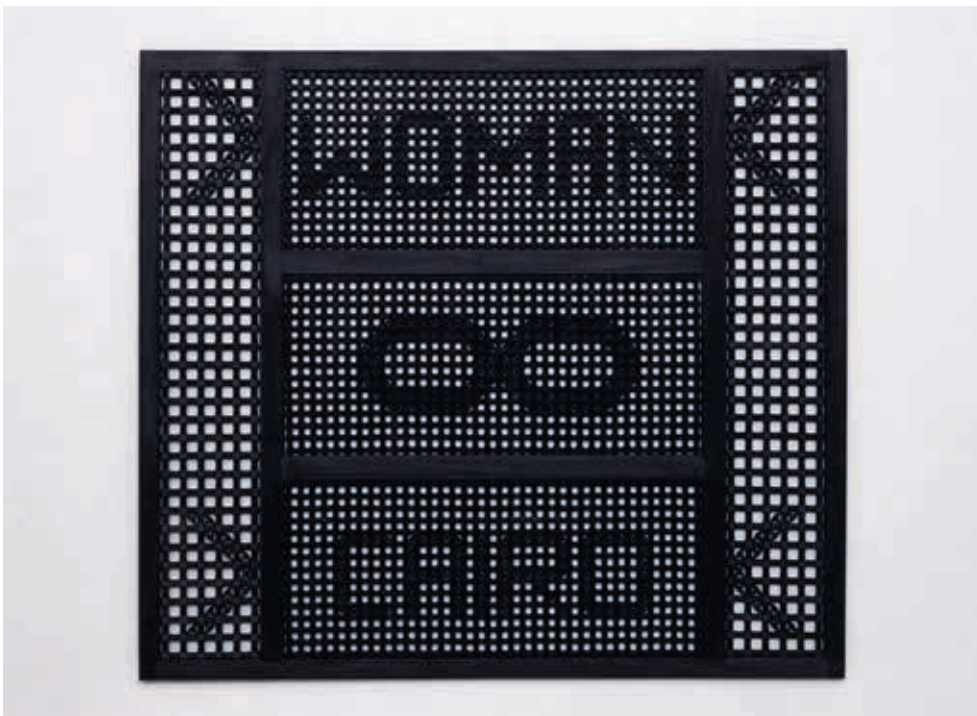
Mehr als eine Sichtweise

Verschiebungen von Regelwerken wie auch partizipatives Vorgehen interessieren die Künstlerin schon lange und sind der Motor ihres Schaffens. Hineingeboren in zwei Kulturen und mit beiden aufgewachsen, sei sie früh damit konfrontiert gewesen, dass sich nicht nur die Sprachen, sondern ganze Wertesysteme ständig ändern. «Es gibt nie nur die eine, sondern immer verschiedene Sichtweisen.» Als Tochter eines Ägypters und einer Deutschen hat sie bereits als Kind ein tiefes Gespür entwickelt für kaum benennbare Unterschiede, Widersprüche, Überlagerungen, Verknotungen. Die Offenheit, mit der sie sich selbst die Welt aneignet, prägt auch ihr Werk.

In der Ausstellung in Chur taucht die Künstlerin oft selbst in den Arbeiten auf, etwa im Maskenobjekt *Sleeping Moon* (2007) mit ihrem Konterfei, «eine Referenz an die alemannisch-schwäbische Fasnacht», oder im Video *Crossroads Stein* (2018),

43

Susan Hefuna, *Woman Cairo*, 2010, gedrechseltes Holz, 160 × 199 cm



Susan Hefuna

PORTRÄT



Susan Hefuna, Ausstellungsansicht Bündner Kunstmuseum Chur
Foto: Thomas Strub



in dem sie mit einem vom Fachwerk der Bauten inspirierten, selbstkreierten Kostüm durch das titelgebende Schaffhauser Städtchen am Rhein schlendert. Eine Selbstvergewisserung fügt sich an die andere. «*Susan Hefuna* ist der Titel der Ausstellung», sagt Susan Hefuna beiläufig.

In *Life in the Delta/Cityscapes Cairo*, zwischen 2000 und 2004 mit einer Lochkamera entstandene Aufnahmen, ist sie ebenfalls Teil des Sujets. Sie habe den Entstehungsprozess absichtlich dem Staub der Strassen und abgelaufenen Chemikalien ausgesetzt, erzählt Susan Hefuna. «Das ist Teil der vorgefundenen Realität.» Gleichzeitig reflektieren die Bilder jene Aufnahmen aus Ägypten, die Europa zu Beginn der Fotografie mit dem kolonial geprägten Orientalismus bedienten. Indem sich die Künstlerin ermächtigt, den Platz in diesen Bildern selbst einzunehmen, entlarvt sie leichtfüssig das Stereotype, das bis heute nachhallt. Und bezieht Stellung, auch indem sie sich in der Männern vorbehaltenen Öffentlichkeit inszeniert.

Mit den als nostalgische Postkarten-Serie getarnten *Cairo Post Cards* (2001–2025) treibt sie das Spiel weiter. Die Sphingen in Gizeh bei Kairo und in Chur vor dem Kunstmuseum, das Café Groppi in Kairo, das Café Maron gleich beim Bahnhof in Chur – unversehens nähern sich die fotografischen Bilder einander an, überlagern sich, bilden Verknüpfungen, basierend auf den Geschichten des Austauschs, der Globalisierung, des Gewährwerdens der eigenen Identitäten.

Das Verschiedene ist das Verbindende

Andere Fotografien zeigen, wie Architektur und Schatten in den Strassen von Poschiavo sich überlagern mit den Schattenwürfen und Durchblicken arabischer Architekturdetails. Oder auch mit jenen Marktkörben, die Susan Hefuna 1994 in Kairos Strassen plötzlich als dreidimensionale Zeichnungen erkannte und daraus die *Grid Drawings* entwickelte, aufeinander geschichtete Kuben-Installationen, durch die das Publikum wie durch Strassenzüge wandeln kann. So auch in der raumfüllenden Version in Chur. Gleichartige Behältnisse aus lokalem Holz statt Palmholz entdeckte Susan Hefuna kürzlich im Museum in Poschiavo. Die Überschneidungen gehen weiter.

Mit den Maschrabiyyas, den traditionell arabischen Fenstergittern, hat Susan Hefuna 2004 zu arbeiten begonnen. Sie nimmt die dekorativen Formen auf, flicht aber Wörter und Zeichen ein, befreit sie von der ursprünglichen Funktion, Blickschutz zu sein. Stattdessen stellt sie das Verbindende ins Zentrum, das Verschmelzen von Innen und Aussen und nutzt

Susan Hefuna, aus der Serie *Life in the Delta/Cityscapes Cairo*, 2000–2004, Schwarz-Weiss-Fotografie aufgenommen mit Lochkamera, ca. 13 × 9 cm



PORTRÄT

Susan Hefuna

47

sie als Kommunikationsmittel. *Woman Cairo* (2010) verweist auf die unbesiegbare Kraft der Frauen. Hat sie damit den Arabischen Frühling vorweggenommen? «Ich kann keine Künstlerin sein, wenn ich keinen Standpunkt einnehme», sagt sie.

Aus derselben Haltung entstehen seit 2007 auch Kostüme und andere textile Arbeiten. Hefuna lässt sie, inspiriert von der Patchwork-Tradition Kairos und von Fasnachtskostümen aus dem Bodenseeraum, der Herkunft ihrer Mutter, aus ägyptischer Baumwolle nähen. Nicht selten entstehen die Gewänder und Taschen im Kontext von partizipativen Formaten wie Workshops und enthalten Botschaften in Form von Buchstaben und anderen Zeichen, die so den Weg in die Öffentlichkeit finden.

Chur: Durchgangsort zum Verweilen

Nachdem sie Chur zunächst nur von der Durchfahrt auf dem Weg ins Bergell kannte, entdeckte sie irgendwann den Halbmond auf der Kuppel des Kunstmuseums, die beiden Sphingen im Garten und damit auch die Geschichte des erfolgreichen Bündner Baumwollhändlers Ambrosius von Planta. Der Zufall will es, dass dieser mit seiner Familie lange im Nildelta lebte, präzise dort, wo Hefuna selbst teilweise aufgewachsen ist und wo ihre Familie im Baumwollanbau tätig war. «Solche Interferenzen faszinieren mich», sagt Susan Hefuna. Ihr historisches Interesse führte sie bald auch



Susan Hefuna, aus der Serie *Poschiavo*, 2024
Aquarell auf Papier, je 33 × 27 cm

zu den Migrationsgeschichten der Bündner Zuckerbäckerfamilien, mit denen sie unwissentlich bereits vorher über das Café Groppi in Kairo in Kontakt gekommen war. Diese Koinzidenzen animierten sie, die aktuelle Ausstellung im zweiten Untergeschoss des Bündner Kunstmuseum in die Villa Planta weiterfliessen zu lassen und dort besonders persönliche Werke zu zeigen: etwa *For my Grandmother Rida* (2006), ein zu einer Sitzbank transformierter Pflug, sowie *4 Vitrines of Susu* mit über die Jahre gesammelten Gegenständen der Künstlerin.

Es ist nicht das erste Mal, dass Werke von Hefuna in Chur zu sehen sind. Sie war bereits an der Ausstellung *Venedigsche Sterne: Kunst und Stickerei 2022* beteiligt, in der die Stickereitradition Graubündens in Beziehung zu Impulsen aus dem Nahen und Mittleren Osten einerseits und die Bedeutung für zeitgenössische Kunst andererseits gezeigt wurden. Ein Jahr später hat sich Susan Hefuna für ein festes Domizil in Chur entschieden. «Für mich ist Chur eine Crossroad. Von hier ist man schnell überall, und man spürt die Stimmung eines Durchgangsorts.»

Zeichnen ist zentral

«Meine Kunst hängt eng mit meinem Leben zusammen. Alles, was entsteht, ist mit meinen Erfahrungen verbunden.» Wo immer sie sich aufhält, bewegt sich Susan Hefuna absichtslos durch die Gegend, die Städte, stundenlang, tagelang. Für ihre Arbeit sei diese Methode unabdingbar, sagt sie. Dieses dem situationistischen «Dérive» vergleichbare Umherschweifen und beiläufige Aufsaugen ermögliche es ihr erst, in einem nächsten Schritt das Beobachtete, das Atmosphärische, Licht, Klänge, Gerüche, Geräusche in Zeichnungen zu transformieren. Dazu zieht sie sich ins Atelier, ins Hotelzimmer, die Wohnung, in sich selbst zurück.

Zeichnen ist zentral. Oft erinnern die Zeichnungen an vage Strassenkataster oder Stadtpläne, wo Wegkreuzungen und Wesentliches wie Knotenpunkte sichtbar werden, Flächen sich schichten, Verdichtungen passieren. Die Verbindung zum realen Ort lässt sie meist im Ungewissen. Auch jetzt, da mit Chur gerade weitere Facetten ihres Werk entstehen und die grosse querformatig vernähte Papierarbeit *Landscape* (2021) neuartige Eindrücke zeigt. Es geht um Energie und Poesie, nicht um Geografie.

49

Susan Hefuna

PORTRÄT

Susan Hefuna
Bündner Kunstmuseum Chur, bis 26.6.
buendner-kunstmuseum.ch

Sweeter than Honey
Pinakothek der Moderne München,
bis 12.4. (→ KB 3/26, S.95)
pinakothek-der-moderne.de